

Werk

Titel: Annotationen

Ort: Bern

Jahr: 2003

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?519763432_0018 | LOG_0066

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Annotationen

Hans-Ulrich Seidt, Berlin – Kabul – Moskau. Oskar Ritter von Niedermayer und Deutschlands Geopolitik, Universitas in der E. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH: München 2002. 510 Seiten. 24,90 €

Seit die Berliner Republik in die von den USA angeführte Liga der *global players* aufgestiegen ist, erfreuen sich auch solche Vordenker und Praktiker der deutschen Weltmachtspolitik eines verstärkten Interesses, die nur in der zweiten Reihe standen und Konzeptionen vertraten, die in der Zeit der Weltkriege nur begrenzt zum Zug kamen. Der bayerischer Artillerieoffizier und Orient-Experte Oskar Ritter von Niedermayer war eine solche Figur. Während des ersten Weltkriegs nahm er im Rahmen der »Revolutionierungspolitik« des deutschen Generalstabs an mehreren geheimen Mittelost-Expeditionen teil und bekämpfte anschließend die britisch-arabische Aufstandsbewegung als Stabschef eines osmanisch-deutschen Expeditionskoprs. Nach der Niederlage votierte er im Umfeld Seeckts für eine Anlehnung an Russland als Vorbedingung für den Wiederaufstieg Deutschlands zur Weltmacht und wurde zu einer Schlüsselfigur der geheimen Rüstungsprojekte der Reichswehr in der Sowjetunion. In der NS-Diktatur avancierte er zum akademischen Geopolitiker, kam je-

doch angesichts des zynischen Pragmatismus in den deutsch-sowjetischen Beziehungen nicht recht zum Zug. Seine Karriere beendete er als Kommandeur einer Division der »Ostlegionen«, in der türkstämmige ehemalige sowjetische Kriegsgefangene für die geplanten Operationen auf dem nah- und mittelöstlichen Kriegsschauplatz zusammengefasst waren. Der Fall Niedermayer legt eine wichtige Kontinuitätslinie deutscher Expansionspolitik bloß, die seit den 1990er Jahren in vielem wieder hochaktuell ist. Gerade deshalb hätte dem Verfasser, der sich seine Spuren nicht nur als Historiker, sondern auch als Krisenstähler der neu-deutschen Außenpolitik verdient hat, etwas mehr kritische Distanz zu den sprunghaften, unberechenbar riskanten und unverantwortlichen geopolitischen Sichtweisen seines Heroen gut angestanden. Mit seinem Buch rekonstruiert Seidt offensichtlich nicht nur ein Stück vergessener Weltmachtspolitik, sondern reflektiert zwischen den Zeilen auch aktuelle außenpolitische Diskurse in Berlin.

K. H. R.

Jan Kuhlmann, Subhas Chandra Bose und die Indienpolitik der Achsenmächte, Verlag Hans Schiler: Berlin 2003. 387 Seiten. 29,90 €

Die deutsch-britischen Konflikte bewirkten, dass sich die Inder in ihrem Streben nach Eigenstaatlichkeit Berlin zuwandten, das wiederum die Nationalisten benutzte. Das war bei Subhas Chandra Bose so, der in seiner Heimat als Freiheitskämpfer wie Gandhi und Jawaharlal Nehru gilt. Die fand Jan Kuhlmann, His-

toriker und Journalist, in Archiven Roms, Delhis und Londons heraus. Hitler und Mussolini griffen nach der Weltmacht. Solange aber Hitler um die Briten warb, brauchte er Bose nicht. Dies änderte sich mit dem Weltkrieg: Der Inder sollte das Empire revolutionieren. Bose, in Cambridge ausgebildet, schloss sich Gandhi und Nehru an. Bald darauf leitete er die bengalische Sektion des Indischen Nationalkongresses. Er war radikaler als Gandhi, der auf Gewaltfreiheit setzte. Auseinandersetzungen, aber auch Entkräftung führten Bose 1933 zu einer Kur nach Berlin. Ihm schwebte eine Synthese zwischen Sozialismus und Faschismus vor, doch der Rassenwahn kränkte ihn auch persönlich. Für ein freies Indien mied Gandhi die Nazis, während Bose versuchte, sich ihrer zu bedienen. Hitler empfing Bose Ende Mai 1942, der diesem eine Indische Legion anbot. Ein Jahr später fuhr Bose im U-Boot von Kiel nach Sumatra und baute als »Führer« eine Armee und Exilregierung auf, um Delhi zu befreien, doch die Briten obsiegten. Am Kriegsende wollte er zu den Russen flüchten, aber sein Flieger stürzte über der Mandschurei ab, und so konnten Mythen entstehen. Insgesamt hat Jan Kuhlmann eine sehr profunde Studie vorgelegt.

W.G.S.

Lew Besymenski, Stalin und Hitler. Das Pokerspiel der Diktatoren, Aufbau-Verlag: Berlin 2002 (Archiv des Kommunismus – Pfade des XX. Jahrhunderts, Hg. Bernhard H. Bayerlein u. a., Bd. 1). 488 Seiten. 25,00 €

In diesem Buch äußert sich der frühere Nestor der sowjetischen zeitgeschichtlichen Publizistik über Ereignisse und Zusammenhänge, über die er fast ein Menschenalter lang hatte schweigen müssen. Dies erklärt auch, warum er aus der Geschichte der sowjetisch-deutschen Beziehungen zwischen Oktoberrevolution und Ende des zweiten Weltkriegs – darüber handelt das Buch, der reißerische Titel ist irreführend – die besonders turbulenten und dunklen Episoden herausgreift. Damit folgt er in gewisser Weise der selektiven Registratur des geheimsten der geheimen sowjetischen Archive, des »Sektors VI« der Allgemeinen Abteilung des ZK der KPdSU, das bis zu Beginn der 1990er Jahre in der früheren Wohnung Stalins deponiert war, und das er als erster freier Historiker einsehen konnte. Die Ergebnisse seiner Recherche führen nun keineswegs zu Paradigmenwechseln, bekräftigen aber einige Ecksteine der historischen Analyse. Um nur die wichtigsten herauszugreifen: Der dramatische Kurswechsel der sowjetischen Außenpolitik erfolgte schon im März 1939 mit der Entscheidung, der Chamberlain'schen Beschwichtigungspolitik zu folgen und Polen der deutschen Aggressionspolitik so preiszugeben, wie die Westmächte zuvor mit der Tschechoslowakei verfahren waren, weil man nicht für den Westen »die Kastanien aus dem Feuer holen« wollte. So leistete auch die Sowjetunion ihren

Beitrag zum Ausgreifen der von Stalin für die Zeit ab 1935 konstatierten »imperialistischen Neuverteilungskriege« auf den europäischen Kontinent. Darauf folgten ein Jahr später ernsthafte Überlegungen, sich an der Seite des deutsch-italienisch-japanischen Dreimächtepakts aktiv an dieser Neuaufteilung zu beteiligen; das Arrangement scheiterte jedoch, weil die seit der inneren Gegenrevolution von 1937/38 ausgewechselte sowjetische Führungsschicht sich an den klassischen Expansionszielen des Zarismus orientierte und selbst als vermeintlich leicht zu schleifendes Hindernis endgültig auf die Agenda der deutschen Aggressionspolitik geriet.

K. H. R.

Lothar Kettenacker (Hg.), Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940–45, Rowohlt Verlag Berlin: Berlin 2003. 192 Seiten. 14,90 €

Die Beiträge dieses Sammelbands setzen sich in erster Linie mit Jörg Friedrichs Buch »Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg« und seiner öffentlichen Wirkung auseinander. Es gibt nur wenige Originalaufsätze, einige Übersetzungen aus dem Englischen, die meisten Beiträge sind bereits in den Feuilletons überregionaler Zeitungen erschienen (Volker Ullrich, Horst Boog, Hans-Ulrich Wehler, Hans Mommsen und andere). Der Herausgeber lässt neben kritischen Stimmen zu Friedrich auch befürwortende zu Wort kommen. Im letzten Heft dieser Zeitschrift (*Sozial. Geschichte* 2/2003) sind wir kritisch auf diese Debatte eingegangen. Richard Overy (Die alliierte Bomben-

strategie als Ausdruck des »totalen Krieges«) beleuchtet den historischen Kontext des Bombenkriegs, während Mark Connelly untersucht, wie der Luftkrieg gegen Deutschland der britischen Öffentlichkeit vermittelt wurde. Die britischen Autoren gehen auch der Frage nach, ob der Bombenkrieg gerechtfertigt oder ein Kriegsverbrechen war. Overy kommt zu dem sybillinischen Urteil: »Barbarisch, aber sinnvoll«. Wer sich über diese Debatte schnell informieren möchte, ist mit diesem Sammelband gut bedient.

A. E.

Robert Castel, Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit, UVK: Konstanz 2000, 416 Seiten. 34,00 €

Eine historische Annäherung an das Problem der sozialen Desaggregation des modernen Kapitalismus unternimmt Robert Castel, ehemals Forschungsdirektor an der renommierten Pariser EHESS (École des Hautes Études en Science Sociales) und früherer Mitarbeiter von Pierre Bourdieu, mit seiner großen Untersuchung über die »Metamorphosen der sozialen Frage«. Es handelt sich dabei um eine Sozialgeschichte der Institutionalisierung der Lohnarbeit in Frankreich, die das Ziel verfolgt, den zivilisatorischen Stellenwert dieser Institutionalisierung herauszuarbeiten. Die zentrale These der »Metamorphosen« besteht darin, dass die aktuelle – von Massenarbeitslosigkeit, Deregulierung und Prekarisierung der Erwerbsarbeit gekennzeichnete – Situation, die »Konsolidierung des Lohnarbeiterstatus« massiv zu untergraben beginnt und erneut jene massenhafte »Verwundbarkeit« der

Lohnabhängigen hervorruft, die sich in ihrer frühen Form als Pauperismus der Industriellen Revolution äußerte. Dass Castel dabei zu einer kritikbedürftigen positiven Verabsolutierung des Sozialstaats und der Lohnarbeit tendiert und die selbst bei Aufrechterhaltung kollektiver Sicherungen fortbestehende Krisenhaftigkeit des modernen Kapitalismus weitgehend ausblendet, kontrastiert mit den vielfältigen wissenschaftlichen Vorzügen (Quellenreichtum, methodische Stringenz, Informationsgehalt, Lesbarkeit auf hohem Niveau) seiner brillanten Studie.

L. P.

Niels Hansen, Aus dem Schatten der Katastrophe. Die deutsch-israelischen Beziehungen in der Ära Konrad Adenauer und David Ben Gurion. Ein dokumentierter Bericht. Mit einem Geleitwort von Shimon Peres, Droste Verlag: Düsseldorf 2002. 889 Seiten. 49,80 €

Die Aufarbeitung der frühen deutsch-israelischen Beziehungen ist mit Niels Hansens opus magnum vorangekommen. Der Jurist Hansen war für das Auswärtige Amt der Bonner Republik tätig, in der ersten Hälfte der 80er Jahre Botschafter in Israel und hernach Ständiger Vertreter bei der NATO. Er schöpfte aus westdeutschen Akten, allerdings weniger aus hebräischen und gar nicht aus arabischen und ostdeutschen. Er behauptet, diese Quellen böten nichts Neues. Dagegen sprechen jedoch das Ersuchen Ägyptens um Frieden mit Israel 1953, auf das er nicht eingeht, und der Fakt, dass bestimmte Bestände noch gesperrt sind.

Hansen vermittelt neue Details und Wertungen. Freilich sieht er die Komplexität im unterlegten Viereck von »doppelten« Deutschen sowie Arabern und Israelis zu einseitig. Er blendet die Forschungen ostdeutscher Wissenschaftler fast völlig aus (u. a. Angelika Timm). Somit bleibt er zum Thema Ostberlin, zum Bonner Waffenhandel mit Israel oder zu Ulbrichts Besuch in Kairo hinter dem Forschungsstand zurück. Andererseits ist dies ein »dokumentierter Bericht« – und der ist dem Autor gelungen.

W. G. S.

125 Jahre Rheinische Kliniken Düren – gestern, heute morgen. Von der Provinzialanstalt zur Fachklinik, hg. von Erhard Knauer / Friedel Schulz / Heiner Lepper, Rheinland-Verlag: Köln 2003. 229 Seiten. 16,90 €

Eine weitere psychiatrische Landesklinik hat ihre Geschichte kritisch aufgearbeitet. 1887 wurde die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Düren in Betrieb genommen. Heute versorgt sie die Bevölkerung von Aachen, Düren und dem Erftkreis mit einem breiten psychiatrischen Angebot. Der Leiter der Klinik, Erhard Knauer, gibt einleitend einen knappen Überblick über die Geschichte der Klinik und die Entwicklung der therapeutischen Konzepte. Danach folgen historische Beiträge zu bestimmten Schwerpunkten der Klinik: »Von den Siechenstationen zum gerontopsychiatrischen Zentrum« (K. M. Perrar / S. Lauterbach) und zur forensischen Psychiatrie (R. Schellbach-Matthies). Thorsten Halling beschreibt die Geschichte der Anstalt bis

zum ersten Weltkrieg. Auch in Dürren sind viele Patienten an den Folgen von Unterernährung während des Kriegs gestorben. Die Weimarer Jahre sind gleichermaßen von Reformen und Sparmaßnahmen geprägt (Linda Orth). Frank Sparing und Stephan Stracke rekonstruieren, welches Leid die Jahre des Nationalsozialismus den Patienten gebracht haben: Unterversorgung, »erbbiologische Erfassung«, Zwangssterilisation und schließlich die Ermordung von 590 Patienten. Möge dieses Buch dazu beitragen, dass sein Leitgedanke – »Die Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht, ist immer ein Gradmesser für das Maß an Humanität in ihr.« – auch in heutigen Zeiten des Sparens lebendig bleibt.

A. E.

Dietrich Kuhlbrodt, Das Kuhlbrodtbuch, Verbrecher Verlag: Berlin 2002. 245 Seiten. 14.00 €

Dietrich Kuhlbrodt hat eine »Autoreportage« mit dem koketten und nicht unbescheidenen Titel »Das Kuhlbrodtbuch« geschrieben: Erinnerungen, so wie sie kommen und gehen, aus seinem Leben. Schon lange hat der Autor einen Namen als Filmkritiker, seit den 80er Jahren tritt er auch als Darsteller auf der Bühne und im Film auf. Das ist aber nicht der Grund, warum ich sein erstes Buch in einer historischen Zeitschrift anzeigen möchte. Dietrich Kuhlbrodt hat als Staatsanwalt erst in Ludwigsburg, später dann in Hamburg NS-Verbrechen verfolgt. Von seinen Recherchen und Anklageschriften haben viele Historikerinnen und Historiker profitiert. Erinnern möchte ich nur an seine

vorbildlichen Untersuchung über die Patientenmorde in Hamburg. Es macht Spaß dieses witzige Buch eines engagierten Staatsanwalts a. D., dazu noch erschienen im Verbrecher Verlag, zu lesen.

A. E.

Chitra Joshi, Lost Worlds. Indian Labour and Its Forgotten Histories, Permanent Black: New Delhi 2003. XIV + 359 Seiten. 35.00 \$

Chitra Joshi gehört zu den wichtigsten jüngeren Sozialhistorikerinnen Indiens. Ihr Buch *Lost Worlds* ist eine Geschichte »von unten« der Stadt Kanpur und ihrer Textilindustrie – vom späten 19. Jahrhundert bis in die 1940er Jahre. Unter Verwendung archivalischer Quellen und Interviews rekonstruiert sie das Wachstum der Stadt, die Ankunft immer neuer Migranten und Migrantinnen, die Armut und das Alltagsleben der Arbeiterfamilien, die Arbeitsprozesse und die sich verschiebenden Machtverhältnisse innerhalb der Textilfabriken sowie die sozialen und politischen Kämpfe und Konfliktlinien. Große Aufmerksamkeit widmet Joshi den Gender- und Kastenbeziehungen.

M. v. d. L.

Angel Smith (Hg.), Red Barcelona. Social Protest and Labour Mobilization in the Twentieth Century, London/New York: Routledge 2002. XIII + 258 Seiten. 55,00 £

Die elf Aufsätze dieses Bandes bieten Einblicke in die neuere Geschichte Barcelonas als Zentrum des anarchistischen und

sozialistischen Widerstands im 20. Jahrhundert. Der Herausgeber und Pere Gabriel skizzieren den Aufstieg und die Entwicklung der Arbeiterbewegung bis Ende der 1920er Jahre. Andere Beiträge beschäftigen sich mit den Kämpfen der dreißiger Jahre (Nick Rider, Chris Ealham, Andrew Durgan, Antoni Castells Duran), mit den Lohnarbeiterinnen (Christina Borderías), mit der Arbeiterschaft während der Franco-Diktatur (Soledad Bengoechea, Carme Molinero und Pere Ysàs), mit dem Antifranquismus (Joan Camós und Clara Parramón) und den Entwicklungen seit dem Tode Francos.

M. v. d. L.

Donna R. Gabaccia, Immigration and American Diversity. A Social and Cultural History, Blackwell: Oxford 2002. 55,00 £ / 18,99 £

Diese leicht lesbare Einführung in die Geschichte der Einwanderung in die USA und die daraus resultierende Vielfalt umfasst die Zuwanderung aus Europa, Afrika, Asien und dem Rest der Welt. Die chronologische Anordnung ist mit thematischen Schwerpunkten verbunden: der Frage nach Fremdheit, der Rolle von Einwanderern in den sektionalen Auseinandersetzungen bis 1860, der Neubestimmung von nationaler Zugehörigkeit bis 1900, Migranten in der Industriegesellschaft und nativistische Fremdenfeindlichkeit 1890–1920, Migranten und Einwanderer zur Zeit des »wissenschaftlichen Rassismus« bis 1945, Migranten der Gegenwart im Spannungsverhältnis von abgegrenzter ethnischer Gruppe und multikultureller Interaktion. Die Studie

beginnt mit der Frage nach der Schaffung oder Konstruktion von Amerika und den Amerikanern und endet mit einer Diskussion über die Rolle von »NeubürgerInnen« bei der Weiterentwicklung der Gesellschaft insgesamt. Das Buch ist für Einführungskurse in die Geschichte der USA und der Einwanderung gut zu verwenden und kann auch im Kontrast zu europäischer nationaler »Nichteinwanderungsgeschichte« verwandt werden.

D. H.

Wsevolod W. Isajiw, Understanding Diversity. Ethnicity and Race in the Canadian Context, Thompson: Toronto 1999. 36.95 \$

In Kanada stellt der Autor den neuesten Stand der Forschung zur ethno-kulturellen Vielfalt vor. Zu Beginn setzt er sich kritisch mit der Terminologie und den Konzepten, Theorien über Ethnizität und, wichtiger, über interkulturelle Beziehungen auseinander und gibt anschließend eine knappe Zusammenfassung des demographischen, historischen wie sozialen Rahmen und bezieht auch die religiöse Vielfalt ein. Die Typen von (Zu-)wanderung, Strukturen und Prozesse der Inkorporation der Neuankömmlinge sowie die Exklusion durch Vorurteilsbarrieren und Rassismus werden analysiert. Anschließend werden Fragen der Einbindung und Entwicklung von Zugehörigkeitsgefühlen – belonging, embeddedness, identities – diskutiert. Abschließend widmet sich der Autor der Frage von Vielfalt und Zusammenhalt, die im kanadischen Kontext sowohl von Seiten der Regierung wie von Teilen der Bevölkerung gestellt wird: Was ersetzt den Mythos

»Nation« als einigende Praxis? Isajiws Studie ist im englischsprachigen Wissenschaftskontext die beste Einführung in diesen Themenbereich. Vergleichbare deutschsprachige Literatur fehlt.

D. H.

Peter S. Li, Destination Canada. Immigration Debates and Issues, Oxford University Press Canada: Toronto 2003. 232 Seiten. 13,99 £

Dieser Überblick über die Einwanderung nach Kanada fasst die Zuwanderung und die Einwanderungsgesetzgebung nur knapp zusammen und setzt sich dann mit den Debatten um die Einwanderung und die Einwanderer/innen bzw. ihrem Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft auseinander. Auf der Basis der gesamten neueren Literatur wird der Beitrag der Migration zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsentwicklung dargestellt. Fast ökonometrisch wird das Humankapital der Neuankömmlinge analysiert, ihr Beitrag zur Diversifizierung der kanadischen Gesellschaft und zur Neugestaltung moderner Urbanität erläutert. Die Diskurse über die gesellschaftliche Konstruktion von Bildern von Migranten und die moderne Debatte um Einwanderungspolitik werden eingangs und abschließend aufgenommen. Diese analytische Arbeit setzt Kenntnisse über den chronologischen Verlauf der Zuwanderung und die jeweilige kulturelle Zusammensetzung der Neuankömmlinge voraus.

D. H.

Herbert Schui/Holger Paetow (Hg.), Keynes heute. Festschrift für Harald Mattfeldt zum 60. Geburtstag, VSA-Verlag: Hamburg 2003. 187 Seiten. 14,80 €

Wer wissen möchte, welche wirtschaftspolitische Zukunftsvorstellungen die deutsche akademische Linke gegenwärtig vertritt, kann sich anhand dieser Veröffentlichung rasch und umfassend informieren. Im Vordergrund steht die Hoffnung auf einen ökologisch geläuterten »Euro-Keynesianismus«, dessen Umriss vor allem Rudolf Hickel, Karl Georg Zinn und Jörg Huffschild skizzieren. Ralf Ptak grenzt diese Bestrebungen von den aktuellen Versuchen zu einer Revitalisierung der »Sozialen Marktwirtschaft«, einer interventionistischen Variante des Neo-Liberalismus, ab. Dagegen überschreitet Herbert Schui diese euro-zentristischen Sichtweisen und entwirft ein Modell der weltweiten Mobilisierung von Kreditgeld zur simultanen Überwindung der Nachfragerestriktion in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern und der Kapitalrestriktion in den »Entwicklungsländern« wie der Transformationsgesellschaften. Es handelt sich alles in allem um einen bemerkenswerten Versuch, sich hinter den etwas verblichenen großen Namen des Links-Keynesianismus (Kaldor, Kalecki, Robinson, Sraffa und andere) neu zu sammeln und dem allseits triumphierenden Neo-Liberalismus eine ernsthaft durchdachte Alternative zu präsentieren.

K. H. R.